# [s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

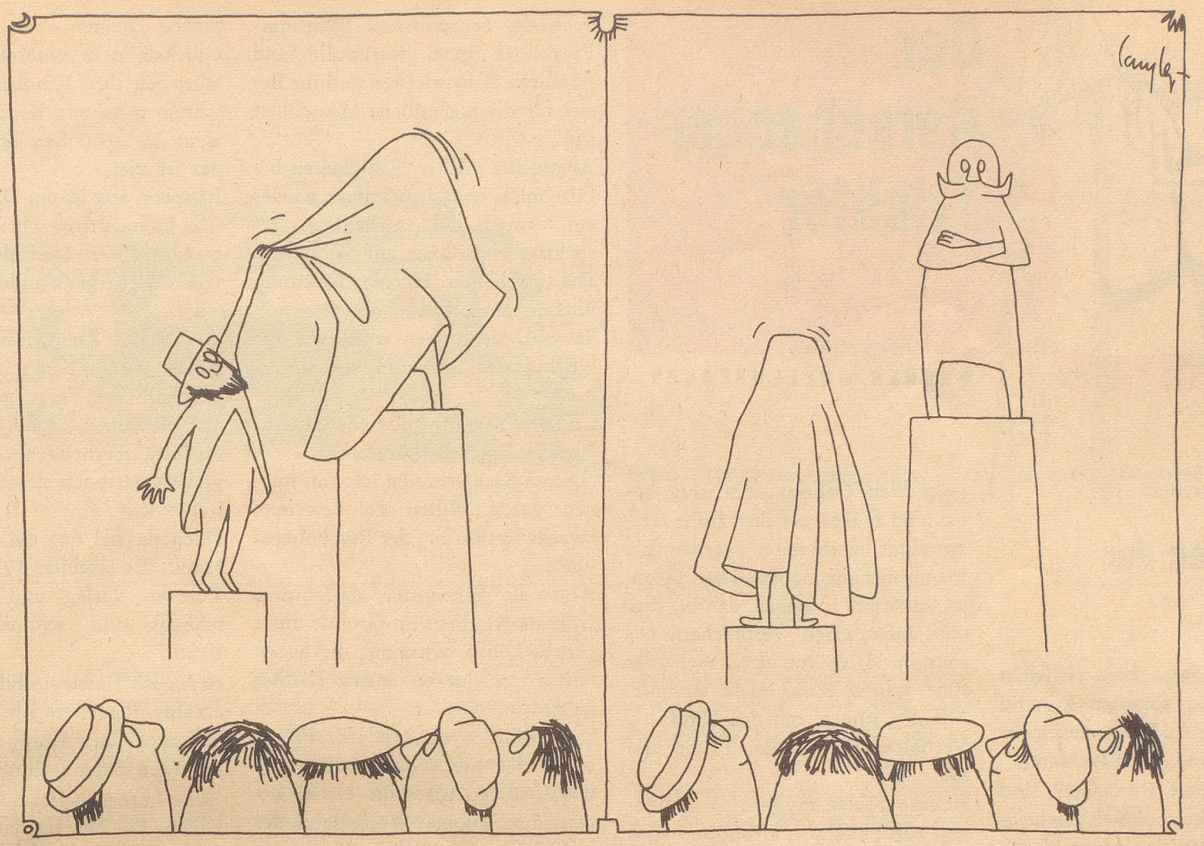
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



## Mir ward schwarz vor den Augen

Davon bin ich in den letzten Wochen überzeugt worden: Auch in fernen Landen wird der Nebelspalter gründlich gelesen. Besonders in jenen Gegenden, wo man allem nach, weil die echten Affen in sicht- und greifbarer Nähe sind, sich noch nicht vom Tempo des gehetzten Affen erfassen läßt. Der Schweizer in der Fremde unterhält sich mit dem Nebi wie mit einem Besuch aus der Heimat. Ich empfände es deshalb als unanständig, würde ich die Briefe nicht verdanken, die sich so liebevoll meiner vier ledigen Töchter annehmen. Wie, das beantworten am besten Auszüge aus drei ‹schwarzen› Briefen.

*«Ich habe Bräute gesehen, die ...*

V. A. hat in Ostafrika während drei Jahren mit Negern zusammengearbeitet. Seit einem Jahr lebt er in West-Pakistan und schreibt mir nun u. a.:

Obwohl der Nebi zwei bis drei Monate nach seinem Erscheinen bei uns eintrifft, wird er doch von hinten bis vorn durchgelesen. Vielleicht haben Sie und Ihre Leser Ihren Artikel ‹Es rauscht in den Schachtelhalmen› schon längst vergessen. Mich aber drängt es, Sie, der Sie einen schwarzen Freier so freudig willkommen hießen, zu fragen: Wie manchen Neger kennen Sie persönlich? Haben Sie sich schon überlegt, wie grundverschieden unsere Ansichten über Moral sind? (Folgen sehr anschauliche und abschreckende Beispiele aus dem Alltagsleben.) Ich habe sehr gute Freunde unter Negern, aber als Gatte unseres Töchterchens könnte ich mir keinen vorstellen. Die Ansichten über Sinn des Lebens und Moral sind zu grundverschieden. Wir spüren es hier täglich, daß man uns Europäer als notwendiges Uebel nimmt; die weißen Bräute der eigenen Landsleute aber hat man richtig ‹auf dem Zahn›. Ich habe Bräute gesehen, denen es schon auf dem Schiff bang und bänger wurde vor dem neuen Leben im fernen Land. Und fern ist es und wird es wohl noch eine Zeitlang bleiben trotz Düsenverkehr und Radio. – Indem ich weiterhin auf den Nebi plange, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

V. A.

*Der Kongo als Warnung*

Nicht weniger besorgt schreibt mir M. S., eine Freundin der Schweizer in Easter Transvaal:

So gern ich Ihre mutigen Artikel lese, hoffe ich doch, daß Sie nach dem, was Sie nun über die Vorgänge im Kongo erfahren haben, keine Ihrer Töchter einem schwarzen Ehekandidaten geben. Ich durfte wirklich aufrichtige schwarze Christen kennen lernen, aber sie sind doch lieber unter sich.

*Abdallah und Bakari*

Dem Brief von U. F. in Kilimangwido lagen, wie sich das bei Heiratsgesuchen ‹auf diesem nicht mehr so unmöglichen Wege› eingebürgert hat, zwei Fotos bei. Und als Begleittext:

Dein Schrei nach Ehemännern für Deine vier heiratsfähigen Töchter ist auch zu mir in den ostafrikanischen Busch gedrungen, und es wird Dich nun bestimmt gewaltig freuen zu vernehmen, daß sich meine beiden Hausboys, Abdallah und Bakari, ernsthaft für zwei Deiner Töchter interessieren. Sicherlich ist Dir bekannt, daß hierzulande Frauen bezahlt werden, und zwar erhält der Vater für ein mageres Mädchen shs 200/–, für ein mageres und noch keusches Mädchen shs 400/–, für ein rundliches und noch keusches Mädchen shs 500/– oder drei Kühe und einiges an Federvieh. In Anbetracht solcher Preise wirst Du, lieber Sepp, noch ein wohlhabender Mann werden. Ich meinerseits verzichte selbstverständlich auf eine Vermittlungsgebühr, da ich gerne etwas zur Rassenverständigung beitragen möchte.

Bei aller Bewunderung für so viel schweizerischen Humor (und auch den ausgezeichneten Briefstil) in der Fremde – mir ward beim Lesen dieser Post schwarz vor den Augen und ich beschloß, inskünftig mich wieder mit jenem Schwarzen zu begnügen, bei dessen Bestellung die Serviertochter jeweilen sich erkundigt: «Im Glas oder en tasse?»

SEPP SEMPACHER

Hersteller: Brauerei Uster, Uster